



LAUDATIO Ehrenpromotion Joe Rodríguez  
am 13. Mai 2014  
Theologische Fakultät Freiburg i. Br.

Prof. Dr. Elke Pahud de Mortanges

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
lieber Joe Rodriguez

eine Laudatio, so sagte man mir, habe zwar auch die Funktion, den zu Lobenden zu loben und seine Verdienste herauszustreichen. Sie diene aber in gleichem Masse dem Erweis der fachlichen Erudiertheit und wissenschaftlichen Brillanz der Laudatorin vor ihren Universitätskollegen. Weshalb am besten in kompliziertem Theologenchinesisch zu extemporieren sei. Je hermetischer und kapriziöser, umso besser.

Ich fürchte, ich werde Sie enttäuschen. Denn: angesichts dessen, worüber ich zu reden und wen und was ich zu loben habe, bleibt mir mein Theologenchinesisch im Hals stecken. Verstummt meine akademische Eloquenz und wird zum demütigen und anerkennenden Staunen angesichts deines Lebensentwurfs und deines Lebensweges Joe. Du bist von Beruf Musiker. Nicht Theologe im Haus der Wissenschaften. Und doch ist dein Weg, doch ist das, was du für über 1000 peruanische Kinder mit Arpeggio hast Wirklichkeit werden lassen, nichts anderes als *Theologie im Vollzug* – Theologie *einfach* vom Kopf auf die Füße gestellt - aber was heisst in diesem Kontext schon einfach.

Deine Geschichte Joe, ist die Geschichte von einem, der auszog. Aus seiner Heimat in Peru. Der nach Europa kam, mit dem Visum in der Tasche, der Flöte unterm Arm und der Musik im Herzen. Und der nach Lehr- und Studienjahren in Detmold nicht blieb. Obwohl eine musikalische Karriere in Amsterdam lockte. Und auch das sichere Leben in europäischem Wohlstand. Der wieder zurückging. Dorthin, wo seine Wurzeln sind. Wo sein Herz wohnt. Nach Trujillo. Der Millionenstadt an der Küste Perus, 8 Busstunden nördlich von Lima. Der Stadt mit der kolonialen, stolzen Mitte und der weltberühmten ciudad de barro, der Lehmstadt ChanChan am Rand. Der Rand aber alles andere als nur ein

touristisches highlight. Der geographische Rand vor allem das: ein sozialer Rand. Am Rand und den Rändern wild gewachsene Lehmhütten, Blechhütten, zum Teil ohne Wasser und ohne Strom. Menschen am Rand. Kinder am Rand. Sie haben zu essen. Wenn auch wenig. Sie haben Kleider. Wenn auch wenig. Aber sie haben keine Perspektiven. Die sie über das hinausführen, wo sie sind. Am Rand.

Deine Geschichte Joe, ist die Geschichte von einem, der diesen Rand und diese Ränder zur Mitte gemacht hat. Der sein Talent, der seine Passion für die Musik, der die Welt der Musik mit den Kindern und Jugendlichen vom Rand und von der Mitte gleichermassen teilt. Einen hochfliegenden Plan, entworfen am Reissbrett. Nein, den hattest du nicht. Schliesslich bist du Peruaner. Wie du gleichermassen selbstironisch und stolz zu sagen pflegst. Keinen Plan. Aber einen Traum. Der Wirklichkeit wurde. Der entstand beim Setzen von Fuss vor Fuss. Beim Gehen. Schritt um Schritt. Tag für Tag. Schon lange gehst du diesen Weg nicht mehr allein.

Was damals – vor 10 Jahren – mit 1 Schritt und ein paar Blockflöten und Geigen, mit dir und deinem Bruder Diego und ein paar wenigen begann, mit Musikunterricht an den Samstagen und Sonntagen am Rand in El Porvenir. Das wurde zum Weg. Das ist heute eine grosse Familie. Aus über 1000 Kindern und Jugendlichen. Das hat einen Namen - - Asociación cultural Arpeggio. Und ist Struktur geworden: mit der Musikakademie in der Mitte der Stadt und den 7 Núcleos am geographischen und sozialen Rand. Die Namen der Ränder. Sie sind eine Verheissung: La Esperanza, El Porvenir, Mundo de Niños – Hoffnung und Zukunft, Welt der Kinder.

Arpeggio ist – du wirst nicht müde, das immer und immer wieder zu betonen, - keine „one man show“. Sprich nicht von mir – sag, wer die Vielen sind, die Arpeggio ausmachen. Die mit mir den Weg gehen. Das sage ich gern.

Arpeggio, das sind die vielen, vielen Kinder. In diesem Schuljahr über 360. Ein Jedes von ihnen bekommt ein Instrument in die Hand – und mit diesem Instrument eine ganze Welt. Kostenlos. Der Unterricht – auch er ist für 95 % von ihnen kostenlos. Was die Kinder lernen, das ist - natürlich - die technische Beherrschung eines Musikinstrumentes. Aber es ist noch viel mehr – denn man lernt ein Instrument nicht für sich allein – nein, man spielt von Anfang an in der Gruppe, im Ensemble; man ist von Anfang an Teil einer grossen Gemeinschaft. Die Kinder erleben: es ist wichtig, zu üben; sie erleben, dass man aufeinander hören muss; sie erleben, dass man zusammen ein Ziel haben & es auch erreichen kann; und dass es dabei genau

auf sie ankommt, auf jeden Einzelnen und jede Einzelne von ihnen; dass eine Jede und ein Jeder wichtig und unersetzbar ist im Konzert der vielen Stimmen.

Arpeggio, das sind die 3 Orchester – Orquesta de agua” - “Orquesta de tierra” und “Orquesta de Barro” – ihre Namen haben *Poesie*. Und sind *Programm*: Wasser, Erde, Lehm – wer je in Peru war, weiss, wie elementar diese Dinge dort sind. In den Orchestern wird mit grosser Selbstverständlichkeit das vor-gelebt, was soziale Integration durch Musik heisst. Gemeinsam musizieren, egal ob Kinder vom Rand oder der Mitte – und die Eltern der Kinder, sie finden sich bei den Konzerten – am Rand und in der Mitte gleichermassen. Die Kinder und ihre Eltern werden sichtbar – und finden Anerkennung. Ihr Weg führte sie im Jahr 2010 von El Porvenir und La Esperanza bis nach Berlin, wo das Orquesta de Barro – zusammen mit dem Droste-Hülshoff-Orchester - bei den Berliner Philharmonikern spielen konnte.

Arpeggio, das sind die peruanischen Musiklehrer und die ausländischen, meist deutschen Voluntarios, Abiturienten und Studenten, die über den entwicklungspolitischen Dienst „weltwärts“ der Bundesrepublik kommen und ein Jahr umsonst unterrichten (4 von den über 60 Freiwilligen, die bisher dort waren, musizieren heute für uns: Yannis, Maria, Myriel und Teresa. Und Benjamin, Peruaner, er lebte seit er 13 ist, alleine in Trujillo, fand bei Arpeggio Heimat und ist nun Dank Arpeggio auf dem Weg zum Berufsmusiker und mit einem winzigen Stipendium für ein paar Monate in Deutschland). Die Musiklehrer, sie fahren mit den Colectivos, den Bussen in die Núcleos, um zu unterrichten.

Arpeggio, das ist nicht nur Musikunterricht, das sind auch gemeinsame Freizeitaktivitäten, Spielenachmittage, ganze Sommerprojekte während der Ferien . Das letzte diesen Sommer mit dem Orquesta de Tierra aus über 100 Kindern aus El Porvenir, La Esperanza, Alto Moche auf der Bühne in der Mitte – ein Traum.

Arpeggio, das sind auch die anderen Mitarbeiter: Administratorin und Sekretärin, Sozialarbeiterin und Psychologe, die beiden letzteren Praktikanten der Nationalen Universität Trujillo. Sie besuchen regelmässig die verschiedenen Núcelos und Familien, informieren, motivieren, beraten und begleiten. Und helfen bei akut auftretenden Konflikten.

Arpeggio das bist Du, Joe.

Du wunderst dich, wenn man dich fragt, warum du tust, was du tust. Weil es für dich nie eine Frage war. Zu tun. Was du tust. Du tust es mit fast schlafwandlerischer Sicherheit. Oder ist es Instinkt? Oder Musikalität? Gar religiöse Musikalität? Oder Dein durch und durch christlich geprägtes Elternhaus und die tiefe Frömmigkeit Deiner Mutter? Jedenfalls liegt in dem, was du tust, eine grosse Unbeirrtheit; gepaart mit Sanftmut. Und auch das: geduldiger Bestimmtheit.

Du hast es einfach. Dieses Gespür für das, was zu tun ist. Du siehst, wo es mangelt. Und was es braucht. Damit Menschen Mensch sein können. Nicht mehr. Nicht weniger. Du spielst nicht Gott. Du verteilst nicht gönnerisch Almosen. Nein: Arpeggio heisst, den andern einfach in sein Recht setzen. Ihm gerecht werden. Als Mensch. In seinem Hunger. Nach mehr als nur Brot. Ihm die Möglichkeit geben, die eigenen Fähigkeiten, den eigenen Stolz und Wert zu entdecken. Im Jahr 2005 bekamst du, bekam Arpeggio dafür den „Premio de integracion y solidaridad“ des grössten peruanischen Fernsehsenders RPP.

Was du tust, tust du seit 10 Jahren ganz und gar ehrenamtlich. Dein Elternhaus, die vierstöckige casa Arpeggio in der Mitte – mit den Unterrichtsräumen, den Probenräumen für die Orchester, mit den Wohnräumen für die Voluntarios unterm Dach – ihr stellt sie Arpeggio seit Anbeginn fraglos und umsonst zur Verfügung. Du sparst dich nicht auf. Du gehst an die Grenze. Dessen, was möglich ist. Wenn man auch noch sein täglich Brot verdienen muss. Sozusagen im Nebenjob. Du gehst an die Grenze – und auch darüber hinaus. *Bei alledem*: Du nimmst dich selber nicht wichtig. Nimmst dich zurück. Verstehst es, anderen Raum zu geben. Platz zu machen. Ihnen die Mitte zu lassen. Stellst dich selber an den Rand, damit die andern in der Mitte und auf der Bühne stehen können. Das ist der Geist von ARPEGGIO, wo alle eine grosse Familie sind. Wer einmal da war, der bleibt. Für immer. Auch wenn er wieder weg muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
wir Theologen, wir haben für das, was Arpeggio, was den dahinterstehenden Traum und seine Melodie ausmacht, einen Namen. Wir nennen diesen Traum, diese Melodie, die Melodie des Reiches Gottes. Reich Gottes, das meint ja nicht einen Gottesstaat auf Erden mit christlichem Etikett darauf. Das meint auch nicht die Kirche - denn sie ist nicht das Reich Gottes, sondern dient diesem nur. Reich Gottes - das meint eine neue Ordnung der Welt im hier und heute. Eine Ordnung, wo die, die in der gesellschaftlichen Privilegienordnung nichts gelten und im

Abseits stehen, vom Rand in die Mitte rücken. Mehr noch: Zur Mitte werden. Und ins Recht gesetzt werden. In ihrem Menschsein. Wenn wir deshalb sagen: „nostra res agitur“ – das, was du Joe und ihr mit Arpegio lebt – das ist unsere ureigene, genuine Sache – dann sagen wir das nicht, um Dich und Arpegio gleichsam kirchlich zu vereinnahmen und Dir und Euch unser Etikett aufzukleben. Sondern wir sagen damit: *Dein* Traum Joe, der Traum von Arpegio ist *unser* Traum. Du hast mit Arpegio die Wirklichkeit werden lassen, was Dein Landsmann Gustavo Gutierrez, auch er Ehrendoktor dieser Fakultät – uns, den Theologen und der Kirche unter Berufung auf das Zweite Vatikanische Konzil ins Stammbuch geschrieben hat. Die tätige Liebe, die samaritanische caritas – das ist die Seele der Kirche, das ist die Seele der Theologie. Die tätige Liebe hat keine Konfession und keine Religion. Die tätige Liebe hat nur das: den einen Primat: das Gegenüber, das Du, den und die Andere. Die eben gerade nicht als Bedürftige oder gar Almosenempfänger zu sehen sind, sondern als Menschen, die das Recht darauf haben, Akteur ihrer eigenen Geschichte zu sein.

Elke Pahud de Mortanges, 13. Mai 2014